

Hochbegabtenförderung ist normal geworden

Der fünfte Jahrgang ist derzeit am Max-von-Laue-Gymnasium im Auswahlverfahren – Gute Lernbedingungen und kleine Klassen

Wenn man von Chancengleichheit für alle Kinder spricht, ist meist gemeint, dass Kinder aus sozial schwachen Familien bessere Bildungsbedingungen und Fördermöglichkeiten bekommen. Chancengleichheit ist für die Verantwortlichen am Max-von-Laue-Gymnasium aber auch, hochbegabten Kindern einen angemessenen Unterricht zu erteilen. Der fünfte Jahrgang wird dort gerade ausgewählt – die anfangs manchmal naserümpfend beobachtete „Elite“ wird Normalität.

KOBLENZ. 20 Mädchen und Jungen wuseln durch ihren Klassenraum im Max-von-Laue-Gymnasium. Auf ihren Arbeitsblättern haben sie Fragen vor sich, auf den Rücken der Mitschüler finden sie die Antworten. „Das könnte ich mit 30 Kindern gar nicht machen“, sagt Deutschlehrerin Katja Süß. „Und ich könnte die Aufgaben in einer anderen fünften Klasse so auch gar nicht stellen. Es gibt sehr viele Fachbegriffe – und die Kinder hier haben ein größeres Abstraktionsvermögen als die anderen.“ Die Kinder hier sind 20 hochbegabte Mädchen und Jungen. Gerade neun geworden ist der Jüngste, der Älteste ist elf.

Die Schule für Hochbegabtenförderung am Max-von-Laue-Gymnasium in Koblenz ist Alltag geworden. Gerade laufen die Auswahlverfahren für den fünften Jahrgang an. Und im Sommer 2011 werden die ersten Mittelstufenschüler aus dem Hochbegabtenzweig gemeinsam mit den anderen in die Oberstufe gehen. In der Unter- und Mittelstufe wird bei den Hochbegabten insgesamt ein Jahr eingespart, organisatorisch ist das so geregelt, dass die Kinder aus der 8d direkt in die 10d kommen. Die d-Klassen, das sind die Hochbegabten.

Es gibt auch Klassenkämpfe

„Die Hochis“, so werden sie bei den Mitschülern schon mal genannt. „Natürlich gibt es auch Animositäten untereinander oder Klassenkämpfe, wie es sie immer mal zwischen Parallelklassen gibt“, sagt Schulleiter Manfred Adam. „Aber das darf man nicht zu hoch hängen, das ist normal. Und man gewöhnt sich auch immer mehr aneinander.“ Spätestens dann, wenn die Jugendlichen gemeinsam in die Oberstufe gehen, mischt sich sowieso alles.

Nicht leugnen könne man allerdings, dass es einen gewissen Neid vonseiten der anderen Kinder und Eltern gibt. „Man wirft uns manchmal vor, dass wir für die Hochbegabten mehr tun würden als für die anderen. Aber das ist Blödsinn.“ Und dafür, dass deren Lernbedingungen besser sind



Was bedeutet konjugieren, wie wird die Zukunft im Deutschen ausgedrückt? Die Fünftklässler finden die Antworten auf die Fragen auf den Rücken ihrer Mitschüler. In den Hochbegabtenklassen können andere Lehrmethoden angewendet werden – auch deshalb, weil es statt 30 nur 20 Kinder sind. „Das wünschen wir uns für alle Klassen“, ist ein Satz, den man von vielen Lehren hört. Die Entscheidung liegt aber nicht bei der Schule, betont Schulleiter Manfred Adam. ■ Foto: Annette Hoppen

(20 bis 25 Kinder in einer Klasse statt 30, zwei Fächer beim Klassenlehrer, eine zusätzliche Klassenleiterstunde und nachmittägliche Zusatzangebote im musischen, literarischen, sportlichen und naturwissenschaftlichen Bereich), dafür könne die Schule nichts. „Das entscheiden nicht wir, sondern das Ministerium.“

Die Kinder kommen aus einem Umkreis von rund 50 Kilometern um Koblenz. Manche nehmen sehr anstrengende Wege auf sich. „Und da die Kinder ja außerdem Ganztagsunterricht haben, ist das vor allem für die Kleinen schon manchmal ein langer Tag“, sagt Sabine Maus, Leiterin der Hochbegabtenschule. Ein langer Tag, den die Kinder aber in der Regel gern in Kauf nehmen, berichtet Robert Thielen, Vater einer heutigen Sechstklässlerin. „Alina geht wirklich gern zur Schule, weil sie dort gefordert und gefördert wird, aber nicht überfordert“, sagt er. „Und am Nachmittag kann sie außerdem im Sport und in der Bläserklasse ihre Hobbys ausüben.“ Gegessen wird derzeit noch in einer benachbarten Kantine. Doch die Schulmensa ist im Bau.

bert Thielen, Vater einer heutigen Sechstklässlerin. „Alina geht wirklich gern zur Schule, weil sie dort gefordert und gefördert wird, aber nicht überfordert“, sagt er. „Und am Nachmittag kann sie außerdem im Sport und in der Bläserklasse ihre Hobbys ausüben.“ Gegessen wird derzeit noch in einer benachbarten Kantine. Doch die Schulmensa ist im Bau.

Lernzeit am Mittag

Hausaufgaben werden weitgehend in der mittags vorgesehenen Lernzeit erledigt, sodass beim Nachhausekommen außer Vokabellernen oder für eine Arbeit üben nichts mehr auf dem Stundenplan stehen sollte. „Die besonders begabten Kinder brauchen mehr Förderung

Hintergrund

Hochbegabtenschulen im Land

Neben Mainz, Kaiserslautern und Trier wurde die Schule für Hochbegabtenförderung zum Schuljahr 2006/2007 am Koblenzer Max-von-Laue-Gymnasium installiert. Der Rat hatte sich mehrheitlich für die Schule ausgesprochen, das Ministerium traf am 14. April 2005 die Entscheidung. Zuvor hatten sich Kommunalpolitiker um Harry Wiesemüller und Gerhard Voell für diesen Bildungszweig in Koblenz ausgesprochen: Das nördliche Rheinland-Pfalz sei unterrepräsentiert bei den bisherigen Hochbegabtenstandorten. Es sehe fast so aus, als seien Pfälzer klüger als Rheinländer – und das könne ja wohl nicht sein, so Wiesemüller damals.

und Aufmerksamkeit, und das haben sie da. Wir fühlen uns sehr aufgehoben an der Schule“, sagt Thielen überzeugt.

Der 14-jährige Carsten aus der 8d steht morgens um halb sechs auf, der Bus fährt in dem

kleinen Ort in der Nähe von Altenkirchen um viertel nach sechs los. Abends ist Carsten um halb sieben wieder zu Hause. „Besonders gut bin ich nicht in der Schule“, sagt der Junge und lacht. „Aber ich

gehe echt gerne hin.“ Das ist für hochbegabte Schüler gar nicht selbstverständlich, weiß Schulleiter Manfred Adam: „Wenn wir uns manche ‚Grundschulkarrieren‘ anschauen, da kann es einem schon anders werden. Hochintelligente Kinder, die fast auf die Sonderschule müssen, weil sie sich so langweilen, dass sie gar nichts mehr machen.“ Auch diese Kinder haben eine Chance verdient, wirbt er. Und: „Wir können uns als Gesellschaft doch auch gar nicht leisten, diese enormen Ressourcen brach liegen zu lassen!“

Auch schon Blaue Briefe

Erfahrungen in dem Bereich hat die Schule übrigens schon seit vielen Jahren. „Bedingt durch unser naturwissenschaftliches Profil hatten wir immer überdurchschnittlich viele Anmeldungen von getesteter hochbegabten Kindern“, sagt Manfred Adam. „Wir haben die dann immer in den Klassen verteilt. Einfach war das aber auch nicht. Und so haben wir uns entschlossen, uns auf die Hochbegabten-schule zu bewerben, als sie politisch gewollt wurde.“

Im Übrigen bedeute „Hochbegabung“ nicht, dass alle Kinder auch in allen Fächern Überflieger seien, sagt Sabine Maus. „Viele haben echte Stärken in den Naturwissenschaften, müssen sich aber in den Sprachen genauso durchbeißen wie andere Kinder auch.“ Sogar Blaue Briefe hat es schon gegeben, sitzen geblieben ist aber noch keins der hochbegabten Kinder.

Adam und Maus sind nach wie vor überzeugt davon, dass es richtig war, die Hochbegabten-schule am Max-von-Laue zu installieren. Auch die Akzeptanz in der Schule steige ständig, immer mehr Lehrer wollten auch in diesem Zweig unterrichten. Und dass die Hochbegabten-schule zum Beispiel den Neubau der Sporthalle und der Mensa ermöglichen habe, das komme allen Kindern zugute – hochbegabt oder nicht.

Doris Schneider

Kinder, die in den Hochbegabtenzweig am Max-von-Laue-Gymnasium aufgenommen werden wollen, müssen sich einem mehrstufigen Bewerbungsverfahren unterziehen:

● Zunächst füllen sie einen Bewerbungsbogen aus, der auch eine eigene Stellungnahme des Kindes beinhaltet. Darin geht es nicht nur um die schulischen Aspekte, sondern auch um die Interessen des Kindes. Eine Auswahlkommission sichtet die Bewerbungen, in den vergangenen Jahren waren es

So werden die Kinder ausgesucht

Dreistufiges Verfahren: Schriftliche Bewerbung, Test und Auswahltag

zwischen 55 und 77. „Die Schulnoten spielen nicht allein die ausschlaggebende Rolle“, sagt Sabine Maus. „Wenn aber der Grundschullehrer schreibt, dass ein Kind nicht bereit sei, sich anzustrengen, dann ist das schon ein Kriterium. Wir wollen Kinder, die gern kommen.“ ● In einer zweiten Runde werden die Kinder zu einem Test in Kleingruppen eingela-

den, im Schnitt sind das etwa 40 bis 45. Externe Sachverständige prüfen die Begabung der Kinder mit speziellen kindgerechten Test.

● Jedes Kind, das getestet und hochbegabt ist (IQ über 130), wird dann zur dritten Runde eingeladen, dem Auswahltag. „Da kommen dann im Schnitt noch etwa 35“, sagt Schulleiter Manfred Adam. Die rund 16, 17

„Prüfer“ kennen die Werte der Kinder nicht, es geht nicht darum, die 25 „Schlauesten“ zu nehmen. „Wir verbringen einen ganzen Tag mit den Kindern, arbeiten mit ihnen, essen mit ihnen, machen Sport.“ Und am Ende des Tages entscheidet die Kommission, welche Kinder aufgenommen werden. „Bei 10 oder 15 ist es schnell klar, aber um manche Kinder rin-

gen wir wirklich“, sagt Schulleiter Manfred Adam. Im Übrigen läuft das nicht immer unproblematisch – auch mit den Eltern, räumt der Schulleiter ein. „Es gab schon Eltern, die versucht haben, ihr Kind mit Hilfe der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion reinzubringen, nachdem wir es abgelehnt hatten“, sagt Adam. „Es geht auch nicht darum, dass wir nur besonders glatte, pflegeleichte Schüler wollen. Aber wir können auch keine Therapie machen. Wir sind eine Schule.“ (dos)